

slochten und verwendet, dass das Buch als ein Compendium aller Normen und Vorchriften, die in der heiligen Schrift und in den Werken der heiligen Väter enthalten sind und die Priester betreffen, erscheint. Zum Schlusse soll noch das Uriheil angeführt werden, welches der Hochw. Dr. C. Schrödl, Can. Eccl. Cathed. Passaviensis, der eine neue Ausgabe des Werkes befoigte, in der Vorrede bringt: „Ex unanimi consensione omnium, quibus de rebus in Memoriali hoc vitae sacerdotalis pertractatis sententiam ferre competit, nullus ferme liber inveniri potest, qui melius et efficacius de status sacerdotalis officiis et mediis pro vita sancte instituenda ad sacerdotum corda loquitur.“ O das also dieses vortreffliche Buch, dieser treue und gute Freund, bei jedem Priester ohne Ausnahme Eingang finden möchte! Dies ist mein herzlichster und aufrichtigster Wunsch.

Leifers (Tirol).

Cooperator Adolf Brigi.

16) **Friedensblätter.** Organ des Psalmenbundes und des Gebetsvereines zur Wiedervereinigung aller Christen. Ut omnes unum! Herausgegeben von Julie von Massow geb. von Behr. Für die Redaction verantwortlich Julius Hirschberger, kath. Stadtpfarrer zu Stettin. Verlag von Dr. M. Huttler. Augsburg. Preis M. 2.40 = fl. 1.44 pro Jahrgang; per Post zugesandt M. 3.— = fl. 1.80.

Der Psalmenbund hat nun seit October v. J. auch sein Vereinsorgan, die „Friedensblätter“. Es lag in der Natur der Sache, dass ein solches Organ geschaffen werden müsste, wenn das Werk, welches Frau Julie von Massow als ihre Lebensaufgabe betrachtet, Bestand haben sollte. Ein Verein ohne regelmässig erscheinendes Vereinsorgan hat in unserer Zeit keine Aussicht auf förderliche Wirksamkeit. Dass die Gründerin des Psalmenbundes selbst die Sache in die Hand nahm, verstand sich ebenfalls so ziemlich von selbst; die beste Führerin des Kindes ist immer die eigene Mutter. An Stoff für das neue Blatt kann es nicht fehlen; denn das Gebiet, auf welchem es orientieren und sammeln soll, ist ungemein weit. Seine erste Aufgabe ist, das Interesse an der Wiedervereinigung zu wecken, rege zu halten und zu fördern durch Gebet; der Segen Gottes kann allein zum Ziele führen. Bis jetzt beten die Mitglieder des Psalmenbundes täglich einen bestimmten Psalm, welcher durch einen eigenen, im Huttler'schen Verlage erscheinenden kleinen Kalender (Preis 10 Pfennige) für jeden Tag bezeichnet ist. Für Laien wäre es nun jedenfalls wiunschenswert, ja nothwendig, dass sie eine billige, handliche Ausgabe des Psalters besäßen, die mit ganz kurzen Anmerkungen zur Erklärung schwieriger Stellen versehen sein müsste. Für Geistliche, Ordenspersonen und die Mitglieder der Scapulierbruderschaft vom Berge Carmel, die ohnehin schon täglich einen Theil des Psalters beten, könnte die Theilnahme am Bunde vielleicht dadurch erleichtert werden, dass es für sie genügend erklärt würde, wenn sie die täglich von ihnen gebetenen Psalmen auch in der Meinung des Bundes aufopferen.

Ein wesentlicher Stoff der „Friedensblätter“, mit welchem bereits begonnen ist, wird die irenische Erklärung der Dogmen und religiösen Gebräuche der katholischen Kirche sein, um die Vorurtheile zu zerstreuen, welche dieserhalb in protestantischen Kreisen herrschen. Das ist ja das Elend der Spaltung, welche im 16. Jahrhundert entstanden, dass man

protestantischerseits sich gegen alles Katholische so sehr absperrt und statt das Schreckgespenst von katholischem Glauben und Leben, das man überkommen oder, Gott weiß wie, sich gebildet, einmal näher anzusehen und auf seine Wirklichkeit zu prüfen, mit aller Zähigkeit an den Thorheiten festhält, die beim ersten untersuchenden Blicke sich in ihr Nichts auflösen würden. Es ist geradezu erstaunlich und unbegreiflich, welche Begriffe man vom Katholizismus nicht etwa bloß im ganz protestantischen Norden, sondern auch in den protestantischen Kreisen nährt, welche tagtäglich im bürgerlichen Leben aufs engste mit Katholiken verkehren. Ich habe da selbst schon Erfahrungen gemacht, die an's Unglaubliche grenzen. Freilich trägt eine Hauptschuld daran die Gleichgültigkeit, welche in der breiten Masse des Protestantismus gegen alles Religiöse überhaupt herrscht, sowie die Indifferenz und Unwissenheit ungezählter Katholiken in Bezug auf ihren Glauben. Wie viele katholische Männer namentlich gibt es, für welche, sobald sie aus der Schule entlassen sind, jeder religiöse Unterricht ganz und gar zu Ende ist, da sie, wenn es gut geht, Sonntags höchstens noch eine stille heilige Messe hören, einer Predigt oder Christenlehre aber fast nie mehr beiwohnen. Dass da das dürftige Maß religiöser Kenntnisse, welches sie sich in ihrer Schulzeit angeeignet, bald auf ein verschwindendes Bruchtheil zusammenschmilzt, darf nicht wundernehmen. Wer aber selbst nichts weiß, wie kann der Andere belehren? Hier könnten also die „Friedensblätter“ sehr nützlich wirken und nicht bloß zur Belehrung für Protestanten, sondern zum Unterricht für die katholischen Leser viel beitragen.

Ein weiterer Stoff für Belehrung fände sich in der Zerstreitung der massenhaft aufgehäuften Vorurtheile auf dem historischen Gebiete. Welches Material der instructivsten und zugleich interessantesten Art wäre da zu verarbeiten! Wenn ich an so manche protestantische Blätter denke, welche systematisch jahraus jahrein die gehässigsten Schilderungen über angebliche historische Vorommuniste katholischer Unduldsamkeit und Verfolgungsfurcht aus aller Herren Länder ihren Lesern aufstellen, so begreife ich, mit welchen Augen man vielerseits im anderen Lager die katholische Kirche betrachten muss. Es könnte daher kein dankbareres Thema geben, als hier entgegenzuwirken und die geschichtliche Wahrheit der Unwahrheit und Uebertreibung entgegenzusetzen. Ein ferneres Capitel zur Behandlung in den „Friedensblättern“ wäre meines Erachtens speciell die Darstellung der centralen Stellung Christi und seines Erlösungswerkes, sowie der Benützung seiner Erlösungsgnade in der katholischen Kirche, um dadurch dem ebenso unbegründeten wie thörlichen Vorurtheile entgegenzuwirken, als ob im Katholizismus das Erlösungswerk und die Erlösungsgnade Christi unter und hinter der Verehrung der allerseligsten Jungfrau und der Heiligen förmlich verschwänden; ein Vorurtheil, welches weithin in protestantischen Kreisen verbreitet ist, und immer wieder uns vorgehalten wird, obwohl gerade im Protestantismus der Glaube an die Gottheit Christi durch das rationalistische Bibelstudium mehr und mehr zerstört wird.

Als letzter Stoff für die „Friedensblätter“ sei dann hier noch erwähnt die populäre Psalmenerklärung, mit welcher schon ein guter Anfang

gemacht ist, der hoffentlich seine regelmäßige Fortsetzung findet. Die wird dem Psalmengebet die erforderliche Grundlage geben, und in den Herzen der Leser Liebe zu ihm erwecken.

Aus dem Gesagten dürfte sich zur Genüge ergeben, dass die neue Monatsschrift eine recht schöne Zukunft hat, und ein Wirkungsfeld, wie es dankbarem nicht gedacht werden kann. Freilich hängt der Erfolg davon ab, dass sie nicht bloß in katholischen, sondern auch in protestantischen Kreisen verbreitet wird; und darin liegt die Schwierigkeit des Ganzen. Jedenfalls aber muss sie von katholischer Seite kräftig unterstützt werden und werden alle, welche Zeit und Gelegenheit finden, ihr Beiträge zuzenden und zu ihrer Verbreitung mitzuhelfen, ein sehr gutes Werk thun. Das gilt namentlich auch von unserem Seelsorgeclerus in der Diaspora, der ja gerade am meisten in der Lage ist, die Vorurtheile gegen die katholische Kirche im protestantischen Volke kennen zu lernen und zu ihrer Hebung beizutragen. Die Aufgabe ist nicht leicht; ihr Ziel liegt anscheinend in weiter Ferne; allein einmal muss der Anfang gemacht und der Grund gelegt werden; das Wachsthum und Gedeihen gibt dann Gott, vor dem tausend Jahre wie ein Tag sind. Schon das Erscheinen der „Friedensblätter“ bedeutet einen großen Fortschritt des Werkes, welchem die edle Stifterin des „Psalmenbundes“ ihr Leben geweiht hat. Und wir brauchen uns wirklich nicht allzuängstlich mit der Frage zu beschäftigen, ob und wie die Sache weiter gehen solle. Hier heißt es, frisch die Hand ans Werk legen und im Vertrauen auf Gott thun, was in unseren Kräften steht. Der Zweck ist ihm sicher wohlgefällig und die Mittel, mit welchen er erstrebt werden soll, ebenfalls. Mehr aber bedarf es nicht, um seines Segens gewiss zu sein.

Limburg a. d. Lahn. Dr. M. Höhler, Domkapitular.

17) **Papst Honorius IV.** Eine Monographie von Dr. Bernhard Pawlicki. Münster 1896 bei Heinrich Schöningh. VIII u. 127 S.; broschiert M. 3.— = fl. 1·80.

In der langen Reihe der Päpste findet man eine erhebliche Anzahl solcher, welche nur eine ganz kurze Regierungszeit hatten und deren Wirken deshalb selbst in ausführlicheren Werken über die Geschichte des Papstthums in der Regel mit ein paar Worten als bedeutungslos abgethan wird. Und doch, wie reich an historischem Gehalt und wie beachtenswert wären auch diese kurzen Pontificate. Wie oft fällt in die wenigen Monate eines solchen Pontificates die Erledigung einer großen, rein kirchlichen oder kirchenpolitischen Angelegenheit, welche seit langem die Gemüther beschäftigt, vielleicht die Welt in Atem gehalten hat. Sehr vielen Päpsten hätte nur eine längere Regierungszeit beschieden sein dürfen, um zu den glänzendsten historischen Erscheinungen zu gehören. Es ist darum wohl der Mühe wert, auch diesen kleineren Pontificaten Specialuntersuchungen zu widmen und für historische Arbeiten beschränkten Umfanges kann es kaum ein dankbareres Feld geben. Wie viel Licht und wie viel Ergänzung erhalten dadurch auch die größeren Pontificate. Gerade die vorliegende, auf Sdraleks Anregung hin geschriebene Monographie, die von tüchtiger historischer Schulung zeugt,